

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

155 (5.7.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-393977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-393977)

Frans für wohlthätige Zwecke angeboten. Der Prior habe auch das gewünschte Erlaßn an Dr. Voubet gerichtet; dieser habe jedoch abgelehnt, sich ins Mittel zu legen. Darauf hätten die Kathäler ihrer Architekten ersucht, andere Schritte unter Anwendung von Geld zu unternehmen. Später seien die Kathäler wieder nach dem Trapezienfester gekommen, zu einer Zeit, wo man dort eine Person von Rang erwartete; dies sei, sagte der Zeuge, der Herzog von Orleans gewesen. Er bemerkte ferner, die für das Heil der Seelen im Gefeser geammelten Gelder seien für politische Zwecke verwendet worden, so für die sogenannte „Action liberale“ und die Vaterlandsliga. Die Kathäler hätten in ihrem Kloster für einander Beiträge gehalten, deren Thematia gelautet hätten: „Voubet ist eine Null“, „Das Kabinett Waldes-Rouffau ist ein Bad schmüger Wäsche für die Hölle“ u. Er glaubt, die Kathäler waren entschlossen, Frankreich zu verlassen, aber gleichzeitig um jeden Preis die Regierung bloßzustellen. Zeuge berichtet, daß im Trapezienfester Schriftstücke vorhanden seien, die beweisen, daß die Kathäler tatsächlich zwei Millionen zahlen wollten; er macht sich auch anheischig, diese Schriftstücke zu beschaffen. Nachdem der Zeuge abgetreten war, entspann sich eine erregte Erörterung über den von dem Kommissionsmitglied Verolle gestellten Antrag, daß gegen ihn eine Unteruchung wegen Vertrauensmißbrauches eröffnet werden müsse, sowie verschiedene Anträge, darunter namentlich den, daß Justizminister anheimzugeben, welche Folge er der Kathälerangelegenheit zu geben für nötig halten werde. Schließlich wurde eine einfache Tagesordnung angenommen. Die Kommission hatte die Mission des Rebels zunächst mit lebhafter Bewegung aufgenommen, war aber dann durch den Ministerpräsidenten Combes telephonisch verständigt worden, daß der Zeuge in hohem Maße verdächtig sei und seine Aussagen unter ausdrücklichem Vorbehalt entgegenzunehmen seien.

Anfrage wegen Entwendung militärischer Gelder ist gegen die verhafteten drei Offiziere, Oberst Kollin, Hauptmann François und Hauptmann Marchal erhoben worden.

Aus Nantes wird vom Freitag gemeldet: Der Liquidator der Kongregationsgüter schritt heute unter dem Bestande von zwei Kompagnien Infanterie, anderthalb Escadrons Kavallerie und 40 Genarmen zur Ausweisung der hiesigen Kasernen. Die Kasernen mußten geprengt und die Mönche einzeln unter Anwendung von Gewalt entfernt werden. Zur Ueberwachung des Klosters wurde eine Abteilung Infanterie zurückgelassen.

Dänemark.
Aus einer dänischen „kleinen Garnison“. Die Geschichte einer Wechselräubung, in welcher ein königlicher Prinz und eine Frau Oberst die Hauptrollen spielen und die mit der Internierung der Oberstin in ein Arenhaus abschließt, erregt zur Zeit in hohem Grade das öffentliche Interesse Dänemarks. Die Dame, eine geborene Komtesse mit großem Vermögen, lebte in der Garnison ihres Mannes, des Kommandeurs eines Dragonerregiments, ein überaus extraoaganates Leben, zu dessen übermäßigem Bedürfnisse die Mittel nicht mehr reichten. Da ersah sie plötzlich in der Hauptstadt und versuchte, einen mit der Namensunterschrift des Prinzen Garard von Dänemark versehenen Wechsel unter Gelbtauben abzugeben. Man zweifelte die Echtheit der Unterschrift an und meinte darum, der Dame wie dem Prinzen einen Dienst zu erweisen, wenn man den Wechsel aus der Welt schaffe. Das geschah auf diese Weise, daß man der in Geldsachen wenig erfahrenen Dame für den Wechsel eine unglückliche Bankanweisung ausschändigte, die natürlich nicht honoriert wurde. Als die Frau Oberst merkte, daß sie „betrogen“, geriet sie in Raserei, worauf ihr Herr Gemahl ersahen und sie in ein Arenhaus abführte. Der Oberst machte seinen Offizieren hiervon Mitteilung und sagte, er wüßte den Namen seiner Frau beim Regimente nicht mehr genannt. Die Frau Oberst behauptet, dem Prinzen vor längerer Zeit 20 000 Kronen beifällig zu haben, die sie nun einzulassen wünschte, da sie für das Geld selber Gebrauch hatte. Der Prinz leugnete die Echtheit seiner Unterschrift und will von der ganzen Sache nichts kennen. Die Öffentlichkeit aber fühlt sich bei diesem Abschluß der im ganzen sehr mystischen Angelegenheit nicht recht befriedigt, indem ihr weder die Fällung der Unterschrift noch auch der Wahnsinn der Oberstin genügend nachgewiesen ist. Prinz Harald ist ein Sohn des Kronprinzen und dient augenblicklich als Jüliaren-Leutnant in Ropenhagen.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Fall von Port Arthur scheint nahe bevorzuziehen. Dem Reuterschen Bureau wird aus Peking berichtet: Die Dinge bei Port Arthur spizen sich zu einer Krisis zu: Die Russen sind bereit, ihr mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften zu begegnen; die wenigen zurückgelassenen Fremden haben Befehl erhalten, Port Arthur zu verlassen, mit Ausnahme der verdächtigen Scheminden. Der norwegische Dampfer „Santis“ liegt klar, Frauen und Kinder fortzubringen; alle russischen Untertanen sind eingekerkert, um die Anzahl der Soldaten beim Angriff der Japaner zu erhöhen; vier russische Geschadtschiffe, eine Anzahl Kanonenboote und

Torpedoboote werden im Hafen gehalten, während zwei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und eine Abteilung Torpedoboote in See freuzen; einer Anzahl Dschunken, mit frischem Proviant beladen, ist es gelungen, die Blockade zu brechen.

Aus der Mandchurie wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß die Japaner unter Ku und Kuroki einzuweisen die früh begonnene Offensive wieder eingestellt haben. Aus welchem Grunde sie es getan haben, wird nicht mitgeteilt; offenbar hat sie aber vor allen Dingen der Eintritt der Regenzeit veranlaßt, in ihren Operationen einen kleinen Stillstand eintreten zu lassen. Von russischer Seite wird berichtet, daß dagegen die russische Offensive kräftig eingeleitet habe. Ohne allen Zweifel hat man es hier mit einer der vielen russischen Ueberreibungen zu tun, da die Regenzeit in der Mandchurie von den Russen zum mindesten ebenso tief empfunden wird wie von den Japanern, wenn nicht noch stärker, da die Japaner an das Klima der Mandchurie gewöhnt sind, die Russen aber nicht.

Admiral Togo berichtet, daß ein Schlachtschiff ähnlich sah, bei der Safeninsahrt von Port Arthur durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden sei. Ein russischer Torpedobootsgeräthler ist ebenfalls in den Grund gebohrt worden. — Vor Port Arthur sind nach den Kriegsberichten jetzt schon doppelt so viel russische Kriegsschiffe untergegangen, als die Russen dort haben. Es sind deshalb die Berichte mit Vorsicht aufzunehmen.

Es sind dem „Vorwärts“ russische Privatbriefe vom Kriegsschauplatz, von einem Soldaten aus Mukden und von einem Militärarzt, zur Verfügung gestellt. Einige für die im russischen Heere herrschende Stimmung charakteristische Stellen seien aus beiden angeführt:

Der Soldat schreibt: „Viele unserer Leute aus Tugutuj waren in dem berühmten 11. Regiment in der Schlacht bei Tarensheng. Ich liege im Spital in Mukden, bin an der Schulter verwundet. Sobald ich wieder gesund bin, werde ich wieder ins Regiment geschickt. Wir standen auf Tarensheng. Die Japaner stürzten sich auf uns wie eine schwarze Wolke, es waren ihrer eine Unmenge. Hätten wir nicht die Geschütze liegen gelassen und wären nicht geflohen, sein einziger wäre lebendig geblieben. Aus unserer Rolle sind im ganzen 100 Mann von den 250 geblieben. Bis Paojang mußte ich, mit der Wunde im Leibe, 200 Werst zu Fuß marschieren.“

In dem Briefe des Militärarztes heißt es: „In der Armee herrscht hier große Desorganisation. Die Verproviantierung ist eine ungenügende, die Soldaten hungern. Die Offiziere sind in höchstem Maße mit dem Kommando unzufrieden. Letzteres wieder traut vielen Offizieren nicht und versetzt Offiziere der Kavallerie in Infanterie-Regimenter und umgekehrt. Es werden hier in einem fort Soldaten, die sich etwas zu Schulden kommen lassen, ausgesperrt. Wir erleben hier etwas Schredliches...“

Gerichtliches.

Gegen das Urteil im Kornbrennprojek ist, wie vorauszuzeigen war von den Beteiligten der Berufteilen Revision eingelegt worden. Die Kosten des Prozesses werden bisher auf 40 000 Mark für den Fiskus, auf 100 000 Mk. für die Angeklagten geschätzt. Sobald das Urteil zugestellt ist, was nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ in sechs bis acht Wochen der Fall sein dürfte, soll seitens der Beteiligten die Revision begründet werden. Der Termin vor dem Reichsgericht ist dann etwa im Januar n. J. zu erwarten. — Die Befassung der bürgerlichen Ehrenrechte hat für den Angeklagten Schulz eine besondere Bedeutung; er kann den Kommerzienrat-Titel weiterfahren.

Aus Stadt und Land.

Bent, 4. Juli.
Der Betrieb der Harmschen elektrischen Zentrale, die auf dem Grundstücke Neue Wilhelmshof, Straße 38 errichtet wird, hat sowohl die Genehmigung vom Gemeinde-Baumeister als auch vom Großh. Amt erhalten. Die Genehmigung steht nur noch aus für die Ueberführung der Straßen, die wegen des Oedelhölzerischen Vertrages mit der Gemeinde auf Schwierigkeiten stößt.

Jugendlicher Leichtsinn veranlaßt gestern in den ersten Morgenstunden einige stark animierte Burtschen, dem Garten des Herrn X. an der Chausseestraße in Sedan einen Besuch abzutatten, da ihnen die herrliche Rosenanlage in die Nase gefahren war. Sie hatten nicht mit dem Besitzer gerechnet, der früher aufgefunden war, als die Burtschen annahmen. Als sie denselben anständig wurden, schamangen sie sich schließlich wieder über das niedrige Stadel und verdursten. Bodaurend ist es, wenn auf solche Art die in hiesiger Gegend so spärlich gefassten Rosenanlagen heimgejagt werden. Meistens wissen die Lebeltäter auch nicht, daß ein Einbruch in umfriedete und abgehegeltere Plätze und derartiger Diebstahl schwer bestraft wird.

Rein Trintzwang. Da in vielen Streifen, besonders in der breiteren Volksschicht, noch nicht allgemein bekannt zu sein scheint, daß die Warteschle auf den Bahnhöfen lediglich dem reisenden Publikum zum Warten auf die Züge

dienen sollen und daß die Reisenden hier nichts zu verzeihen brauchen, hat die Eisenbahn-Direktion sämtlichen Bahnhöfswirtschaften Plakate angehängt mit der Aufschrift: „Rein Trintzwang.“ Diese Plakate sind in den Warteschle in auffälliger Weise anzubringen.

Wilhelmshaven, 4. Juli.

Der Nordwestdeutsche Verband Stenographischer Stenographen bildet in diesem Jahre auf seine 50jährige Tätigkeit zurück. Aus ganz verschiedenen Anfängen hervorgegangen, zählt der Verband heute 71 Vereine mit rund 1400 Stenographenmitgliedern. Der Verband hat stets eine rege Unterrichts-tätigkeit im Interesse des Gemeinwohls entfaltet und Tausende von Stenographen ausgebildet, welche die Stenographie im Berufe verwerten. Vorzüglich geleitete Unterrichts-kurse haben den Vereinen des Verbandes den Ruf besonderer Thätigkeit eingetragen. Die Vereine haben ihre Haupttätigkeit stets darin gesucht, die Verenden soweit auszubilden, daß sie im geschäftlichen Leben von der Stenographie Gebrauch machen konnten. Aus den Vereinstufen sind Parlamentsstenographen und besonders viele Geschäftsstenographen hervorgegangen. In vielen Vereinen und auch sonst privatim, sind Lehrer für die Verbreitung der Gabelsbergerischen Stenographie unterrichtlich tätig. Verschiedene Lehrer haben vor der kaiserlichen Prüfungskommission in Dresden die Prüfung als Lehrer der Stenographie abgelegt. Eine Stellen-Vermittlung des deutschen Stenographenbundes „Gabelsberger“ sorgt dafür, daß die in der Gabelsbergerischen Stenographie ausgebildeten Kaufleute ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Stellen erhalten. Der Verband ist stets eifrig bemüht gewesen, die Gabelsbergerische Stenographie in immer weitere Kreise zu tragen und wenn die Gabelsbergerische Schule heute 1949 Vereine mit 75 174 Stenographenmitgliedern zählt, so darf von dem Nordwestdeutschen Verbands gelagt werden, daß er das Seine dazu beigetragen hat, um die Gabelsbergerische Schule auf diese Höhe zu bringen. Die Schule kam in diesem Jahre in gewissem Sinne ihr 70jähriges Jubiläum feiern, denn im Jahre 1834 hat Gabelsberger sein großes Werk der Öffentlichkeit übergeben, durch sein System ein Meisterwerk geschaffen und sich ein unvergängliches Ruhmesdenkmal gesetzt. Der diesjährige Verbandstag soll am 9. und 10. Juli d. J. in Wilhelmshaven im „Parkhaus“ abgehalten werden. Es sei an dieser Stelle noch besonders auf die am Sonntag den 10. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr stattfindende öffentliche Hauptversammlung hingewiesen, in welcher der Bundes-Vorsitzende Herr Professor Dr. Webem-Danzig einen Vortrag halten wird über das Thema: „Wird die Stenographie die allgemeine Schrift des Volkes werden?“ zu der auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben; ferner wird auf die Ausstellung von stenographischen Lehrmitteln usw. und Vorführung von 8—10 verschiedenen Schreibmaschinen aufmerksam gemacht. (Wäheres siehe Inserat.)

Vor dem Kriegsgericht der Nordsee wurde am Sonnabend verhandelt gegen den Torpedobehrer W. 1. Komp. 2. Torpedo-Abteilung, wegen Fahnenflucht, Ingehören gegen einen Befehl in Feindesland, Führung eines falschen Namens, Einbruchschloßbruch, Diebstahl von Geld und Fälschung von Geldscheinen während der Untersuchungshaft. Am 21. Juli v. J. ist der Angeklagte von der „Wittelsbach“ in Kiel festgenommen und hat sich etwa 8 Tage in Kieles Umgebung aufgehalten, sich seiner Montionskarte entledigt und sich dann nach Hamburg gewandt sein. Als er in Hamburg sein Unterkommen suchen konnte, will er per Bahn nach Holland gefahren sein. Auch dort hat es ihm nicht gefallen, denn er lehrte am 2. August über die Grenze zurück nach Deutschland und legte sich heimlich an die Reise nach Berlin. Die Streifen liegen meist verstreut an den Uferhöfen, die größtenteils noch mit Friebschiffen umgeben sind, welche zur Abendzeit meistens von den Einwohnern aus Frankfurt oder aus Westfalen gemietet werden. Infolge dessen hatte W. die Arbeit selbst und begann dieselbe in der Nacht zum 3. August. Er verließ auch andere Einbruchschloßschlüssel. U. a. brach er in derselben Nacht in die Goltwirtschast des B. zu Weenermoor ein, stahl dort 60 bis 70 Zigaretten und lat sich in einigen Tagen Portwein gütlich, führte dann den Diebstahl in der Kirche zu Wunde aus und verlor hierbei eine Zigarre, die der Wirt B. als eine von seiner Sorte wiedererkannte. Am folgenden Morgen lehrte er beim Goltwirt St. in Mühlenberg ein, trant ein Glas Bier und erdachte Gedächtnislose, daß er von Holland käme und hier Arbeit nehmen wollte. Der Wirt bemerkte, daß er das ganze Prosfutter voll Zigaretten hatte, und wunderte sich, wie er den Zigaretten über die Grenze gekommen sei. Bei diesem Wirt hatte er sich für 3 Mk. kleine Münzen in größerer Geld umzuwechseln lassen. Der Angeklagte war Sportmann und bezieht sich eines Fahrtrades, wo beschleunigt über her war, so auch gefahren ist nicht aufgefaßt worden. Auch lehrte er bei einem Wäder ein, faufte sich ein halbes Weißbrod und wechselte auch kleine Münzen in größerer um. In beiden Fällen bemerkten die Leute, daß er noch viel kleines Geld in den Taschen hatte. W. begab sich über Weener nach Kirchdorpum, beifahl ebenfalls die dortige Kirche und erbeutete 20 bis 30 Mark. In gleicher Weise beifahl er die Kirchen in Bünnum und Jemsum, ging über die Ems und beifahl die Kirche in Loga und Logabrum, überall die Sammelbehälter erbeutend und mitnehmend, was er an fingenenden Münzen vorfand. In Loga hat er sich, wie eine Hausdofter behandelt, sehr lange mit einem Zigarettenautomaten beifächigt und so lange Feinnige hineingegeben, bis er jedesmal eine Zigarre bekam. Das soll er so lange gemacht haben, bis er ein ganzes Dutzend Zigaretten genommen hatte. Später konnte er einmal bei Angeklagte in Bremerbeck auf, um dort die Gegend unsicher zu machen, zunächst schlug er beim Wärmöcher B. eine Schelle ein, und stahl aus dem Fenster 12 Zündkerzen und eine goldene Barmemh in der Gesamtweite von 250 Mk., beifahl hierauf die Kirche in Walle und lag hier einen die silbernen Wärmöcher, nämlich einen alten Reich 600 Mk. Wert, einen kleinen Reich

(100 Mk. Wert) und eine Chlanten-Schüssel mitgeben. Bei diesem Kircheneinbruch beifahl er eine von dem geflohenen Wärmöcher, die der Wärmöcher als eine seiner geflohenen Wärmöcher wiedererkannte. Die geflohenen Wärmöcher hatte dann W. weil der Transport zu unfällig war, fortgeworfen, und so konnten dieselben im geschäftlichen Leben nicht mehr verwendet werden. Auch den Streifen zu Gröplingen, Eitelhof, Eitelmoor, Hornburg hatte er die gleichen Wärmöcher angefaßt, und auch einen Wärmöcher B. in Hornburg ein paar Schube entwendet. Als diese aber nicht paßten, hat er sich beim Schumacher W. ein Paar neue gefaßt und die alten dort freiben lassen. Die geflohenen Wärmöcher hat W. auf dem Wege nach Bremen um jeden Preis an Arbeiter verkauft. W. zog jetzt durch Oldenburger Land, überall die Kirchen beunruhigend, und kam am 8. September in Wittmund an, beifahl beifahl die Kirche, wo er gegen 40 Mk. in den Sammelbehälter vorfand. Beim Eingehen der G. kaufte er sich ein Stemmeln und stahl sich noch ein weiteres dazu, erbrach bei den Wärmöcher O. und B. die Automaten, wo er 30 Mk. in Riefel vorfand. Auch ist er in derselben Nacht im Hotel „Frisenburg“ eingekerkert und hat aus einem auf dem Platz befindlichen Schrank einen Beifächel mit 32 Mk. erbeutet. W. wandte sich dann nach Wärmöcher, wo er infolge der sehr eifrigen Recherchen der Gendarmen in Wittmund am 19. September verhaftet wurde. Seit dieser Zeit haben die Kircheneinbrüche aufgehört. Im Gefängnis zu Wärmöcher wurde W. mehrere kleine Schrankschlüssel gefunden, die der Kirche zu Loga gehören, auch gab er sich vor dem Gericht in Wärmöcher den sehr kaislichen Namen „Wärmöcher“. W. leugnete auch in der Verhandlung, die Kircheneinbrüche begangen zu haben, und ist nur der kleinen Diebstähle in Wittmund und des Ueberbiefchloßbruches in Bremerbeck gefähig. Alle gelobten Zeugen, die den W. an den Diebstahltagen in den Crifchäften gesehen haben, erkennen ihn jedoch mit großer Bestimmtheit wieder, obgleich seit dieser Zeit bereits 10 Monate vergangen sind. Am 18. April hat W. im hiesigen Gefängnis einen Fälschversuch gemacht, indem er mit dem Fälschwerkzeuge ein ziemlich großes Koth in die Mauer gearbeitet hatte, was jedoch entdeckt worden ist. Das Urteil lautet auf 5 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Gefängnis, Entlassung aus der Mauer und Befreiung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Bemerkenswert ist noch, daß W. sowohl Aufmerksamkeiten hatte, daß er in seinen Taschen nicht mehr tragen konnte. Er machte ein Wärmöcher, aus dem starken Bindaden an einem Fahrtrade beifachte. Zu diesem Termine hat allein an 900 Mk. Zengengebühren ausgeschütt worden.

Heppens, 4. Juli.

Die halbjährliche Generalversammlung des Bürgervereins fand am letzten Sonnabend im Vereinslokal (Scholz) statt. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt worden war, wurden fünf Gemeindeglieder in den Verein als Mitglieder aufgenommen. Die Rechnungslage ergab einen Kasienbestand von 346,50 Mk. Es wurde alsdann eine Statutenänderung der Statuten vorgenommen, welcher Bezug hat auf diejenigen Mitglieder, deren rechtmäßige Erben nicht ortsanwesend sind. Es entspann sich sodann eine lebhafte Debatte über die Teilnahme der noch in Heppens am Schulunterricht teilnehmenden Kinder, deren Eltern Mitglied des Bürgervereins waren, zur Zeit aber in der Kolonie Siebtsburg wohnen, am Jugendklub teilnehmen. Es wurde mit freier Majorität beschloffen, den Kindern die freie Teilnahme am Fest zu verlegen, da doch die Eltern, sobald dieselben aus der Gemeinde vertrieben, nicht mehr Mitglied des Bürgervereins sind. Beim Punkt Verchiedenes traten nur einige unwesentliche Sachen zu Tage, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Jever, 4. Juli.

Für Rechnungsfelder hat das Gericht eine wichtige Entscheidung gefaßt. Danach dürfen diejenigen Rechnungsfelder, die bereits vor dem 1. Januar 1884, ohne als Funktionär öffentlich angestellt oder vereidigt zu sein, gewerblich Immobilien veräußert haben, dies auch in Zukunft tun, ohne mit § 435 Abs. 3, 36 und 147, §. 1 der Gewerbeordnung in Konflikt zu geraten.

Barel, 3. Juli.

Das Ganturritter hatte bei unierer Bevölkerung eine ernfste Tätigkeit entfaltet. Geschäftige Hände hatten durch Ehrenposten, Guntanden und sonstigen Schmutz die Stadt derart verändert, daß sie nicht wiederzuerkennen war. Selbst das Wärmöcher der Stadt, der belannte Spiltsche, und ein leit dem Raanball auf dem Schloßplatz in Gedanken lebengeliebendes, menschliche Gefühniffe bergendes Schilderhäuschen waren hinter hohen Tannen verifcht, so daß dem Auge verborgen blieb, wobei jene dem Reichthum unangenehm berührende Täfte stammten. In der Aufregung, die das Fest mit sich brachte, hatten selbst die Mitglieder des Bürgervereins ihre Bazillenzeit vergessen, denn sonst hätten sie vor dem Fest ihren Einfluß bei der Stadterwaltung geltend gemacht, daß diese beiden Bazillenzeuger längst verschwunden wären, so daß man nicht nötig hätte, diese Gefühniffe durch Aufschmückung dem Auge der Fremden zu verbergen. Am Sonnabend nachmittag und Sonntag früh brachten die Jäger Tausende von Fremden. Weder feste am Sonntag Mittag der Regen ein, so daß der Festtag der 37 Jahren aufwie, nicht entsprechend zur Geltung kam und das Ganturritter unangenehm unterbrochen wurde. Bodaurendlich wird das Fest mit einem Defigist abschließen. Wie zum Hohn trat Jupiter pluvius am Sonntag früh dem Sonnengott Apollo zeitweilig die Herrschaft wieder ab, so daß den fremden Gästen es noch möglich wurde, einen Spaziergang in Barelis Umgebung zu machen.

Odenburg, 4. Juli.

Eine Bantentkontrolle ist hier seitens der Arbeiter im Baugewerbe am 27. Juni ausgeführt worden. Kontrolliert wurden 41 Bantent



Bereinigte Bürgervereine Bant, Neumbremen und Sedan.
Am **Mittwoch den 6. Juli**
Vorstandssitzung im Rathausrestaurant.

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner werten Kundschaft hierdurch zur Mitteilung,
daß ich das bisher von mir geführte

Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft

Herrn **Ernst Heimke** übertragen habe und bitte,
das mir entgegengebrachte Wohlwollen auch auf meinen
Nachfolger zu übertragen. Hochachtend

Adele Folkers.

Höflichst bequnehmend auf obiges halte mich den
werten Kunden meiner Vorgängerin bestens empfohlen, mit
der Zusage der vollständigsten und zuvorkommendsten
Bedienung. Hochachtend

Ernst Heimke

Grenzstraße 61.

Prima gekochtes Leinöl

pr. Pfund 23 Pf., bei Abnahme von 10 Pfd. 25 Pf.,
sowie trockene und angerührte Farben bei billigerer
Preisstellung empfiehl

P. Plücker, Bant, Petarstr. 38.

Urteilsausfertigung.

In der Privatklage des Verlegers
und Redakteurs Dr. Robert Wilmers zu
Bant, Privatklägers (Vertreter: Rechts-
anwalt Dr. Brunnemann in Wilhelmshaven)
gegen 1. den Redakteur Karl Wiltz, Herrn
Jacob in Bant, Angeklagte (Verteidiger:
Rechtsanwalt Koch in Bant), wegen Be-
leidigung, hat das Großherzog. Schöffengericht
Küstringen, Abt. I, in Bant in der
Sitzung vom 21. Juni 1904, an
welcher teilgenommen haben:

Antwörter Poppen als Vorsitzender,
Versthandl. Aug. Eiben zu Schaar,
Zimmermeister G. D. Gerdes zu Bant,
als Schöffen,
Protokollführ. Jhnen als Gerichtsschr.,
für Recht erkannt:

Der Angeklagte Jacob wird wegen
eines Vergehens gegen §§ 185, 186,
200 Str.-G.-B., § 21 des Preßgesetzes
in eine Geldstrafe von 100 Mk. eont.
in eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen
verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis
zugestanden, den erklarenden Teil des
Urteils, soweit er sich auf den Angeklagten
Jacob bezieht, binnen einer Woche nach
Rechtskraft des Urteils auf dessen Kosten
einmal im „Norddeutschen Volksblatt“
bekannt machen zu lassen.

Die Kosten des Verfahrens hat der
Angeklagte Jacob zu tragen, soweit sie
durch die Strafverfolgung gegen ihn
entstanden sind, im übrigen fallen sie
dem Privatkläger zur Last.

Die Richtigkeit der Abschrift der
Urteilsformel wird beglaubigt und die
Bollstreckbarkeit des Urteils bezeugt.
Bant, den 2. Juli 1904.

(L. S.) Gänther, Ger.-Mt.-Geb.
als Gerichtsschreiber.

Gesucht

täglich 60 bis 70 Liter Milch.
Zu ertragen in der Exped. d. Bl.

Lüdt. anständiges Mädchen

zur Führung des Haushaltes sucht
P. Plücker, Tapetenhandlung,
Peterstraße 38.

erteile Unterricht in Stricken
und Häkeln (Monat 50 Pf.).
Maxienstraße 10.

Verkauf.

Dritter u. letzter Verkaufstermin
bezüglich der zum Nachlaß des verewand
Bäders **Friedrich Eilers** gehörigen,
an der **Schaarreihe** belegenen

es beiden es

Hauslingsstellen,

bestehend aus zwei Wohnhäusern und
20 Ar 81 Quadratmeter Bodenschläge
ist angelegt auf den

13. Juli d. J., abends 8 Uhr,

im **Café Hillmers** in Neuende.
Weitere Verkaufstermine finden nicht
statt und wird in diesem Termine der
Zufug auf das Höchstgebot erfolgen.
Nähere Auskunft erteilt

Mandatar G. Schwitters
in Bant.

Familien- wie auch andere Wäsche

— wie: —
**Weiße und bunte Wasen,
Kleider und Westen,
Gardinen in weiß und creme,
Stores, Mouleaux, Portieren
und sonstige Feinher- und Tür-
vorhänge.**

**Weiße u. bunte bestickte Decken,
Weiße und bunte Glace- und
wildbeberne Handschuhe**
werden sauber gereinigt. Die Bearbeitung
der Gardinen kostet pr. Meter nur 15
Pfennig. Werden uns dieselben bereits
gewaschen und gefädelt übergeben, so
kostet ihre Fertigstellung pr. Meter 10 Pf.
Nähtzeile Maschinen. Ein- u. zweiseitig in
einigen Stunden. Auch nehmen wir

Wäsche zum Wäcken an. Lieferung
frei ins Haus. **Große Wäschereien**
stehen gegen eine Gebühr von 20 Pf.
pro Stunde zur gefälligen Benutzung.

Neumanns Fein-, Gardinen- und Hand- schuhwäscherei

Karlstraße 5 und 5a.
Telephon 314.

Elektr. Gesellschaft Diessel & von Uslar m. b. H.

Bureau: Peterstrasse 43.

Einrichtung elektrischer Beleuchtungs- und Motoranlagen jeden Umfangs.
Lieferung von **Dynamos, Elektromotoren, Akkumulatoren** für alle Zwecke.
Installationsmaterial, Beleuchtungskörper.

**Kompl. Sauggasanlagen von 4 bis 6000 Pferdestärken, Benzin-, Gas- und
Petroleum-Motore. Diessel-Motore D. R. P.**

... Kostenanschläge und Ingenieur-Besuch kostenlos. ...

29. Verbandstag

des Nordwestdeutsch. Verbandes Gabelsbergerischer Stenographen
zu **Wilhelmshaven**
am **9., 10. und 11. Juli d. J.** im **Parthause.**

Sonabend, 5 Uhr nachmittags: Vertreter-Versammlung.
Sonntag, 10 1/4 Uhr vormittags: Preis-Wett-schreiben, 11 1/2 Uhr: **Öffentliche
Hauptversammlung.** Vortrag des Herrn Professors Dr. Neidem-
Tangig, Vorsitzender des deutschen Stenographen Bundes „Gabels-
berger“, über das Thema: **Wird die Stenographie die allgemeine
Schrift des Volkes werden?** Ausstellung von stenographischen
Vehrmitteln u. und Vorführung von 8 bis 10 verschiedenen Schreib-
maschinen (auch Nichtmitgliedern haben freien Zutritt). 1 Uhr nach-
mittags: **Festmahl.** 4 1/2 Uhr: Dampferfahrt. 7 1/2 Uhr abends:
Abendfestlichkeit.

Montag: **Dampferfahrt in See.**
Freunde der stenographischen Sache werden hiermit ergebenst eingeladen.
Eintrittskarten zur Abendfestlichkeit sind unentgeltlich bei den Mitgliedern sowie
im Parthause zu haben. **Der Gabelsbergerische Stenographen-Verein.**

Achtung! Achtung!

Oeffentl. Erdarbeiter-Versammlung

am **Mittwoch den 6. Juli d. J.,**

— abends 8 1/2 Uhr, —

im **Sohale des Gehwirts H. Kofhr, „Gold-Adler“, Alleenburg u. Kirchstr. Eder.**

— **Tages-Ordnung:** —

Die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage
durch Festsetzung eines Minimallohnens von 40 Pf.
pro Stunde.

Kollegen, wenn Ihr gewillt seid, eine Besserstellung eurer
wirtschaftlichen Lage herbeizuführen, so erscheint Mann für Mann
in dieser Versammlung. **Der Einberufer.**

Hamb.-Bremer Feuervers.-Gesellschaft in Hamburg.

Die Bezirks-Agentur obiger Gesellschaft ist mit dem
heutigen Tage nach

Bant, Bremer Straße 29, Ecke Wittcherlichstr.
verlegt.

K. Folkers, Bezirks-Agent.

Behufs Gründung eines Kegelsbundes

lade ich Freunde und
Gönner auf heute, den
4. Juli, abends 8 Uhr,
ergebnis ein.

Salsbenning,
Hof von Oldenburg.

Füllenfleisch
empfiehlt

Albert Gergull,
Wilmensstraße.

Wo erhält man
ein gutes Mittag- und Abendessen
zum billigen Preise? In der Restauration
Otto Müller, Grenz- u. Schulstr. Ecke.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Mittwoch den 6. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Übung i. v. M.

Die Bürgerabteilung hat vollständig
zu erscheinen. **Das Kommando.**

Frauen-Bereinigung Heppens

**Umständehalber fällt die
Monatsversammlung aus.**
Der Vorstand.

Habe noch
täglich 50 Ltr. Milch.

abzugeben. **F. Eilers, Bantel.**
Zu vermieten eine dreierl. 1. Etagen-
wohnung mit abge-
schlossenem Korridor, 1 oder 2 größere
Keller usw. **Schillerstraße 13, p. r.**

Achtung!

Handels- u. Transport-Arbeiter.
Dienstag den **5. Juli:**

General-Versammlung
bei **F. Zaufe.**

Der wichtigen Tagesordnung wegen
ist zahlreiches Erscheinen dringend er-
forderlich. **Der Vorstand.**

Begräbnisstätte

der **Zimmerer, Fischer und Holzarbeiter**
für **Wilhelmshaven** und Umgegend.

Sonntag den 10. Juli,
nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung
im **Sohale des Herrn Zaufe**
in **Neumbremen.**

— **Tagesordnung:** —
1. Hebung und Aufnahme.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Zertunlichterweise ist am Sonntag
im „Gollosseum“ ein **Regenschirm**
von einer fremden Person mitgenommen.
Erlaube diese, den Schirm in der Exped.
d. Blattes abzugeben.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Am **Sonabend den 2. Juli,**
abends 8 1/2 Uhr, verstarb plötzlich
und unerwartet nach kurzer, sehr
schwerer Krankheit im **Verstärken-
hause** unser lieber Sohn, Bruder
und Schwager, der **Schiffbauer**

August Bernhard Janssen

im **hinnahe** vollendeten 34. Lebens-
jahre, was mit der Bitte um
stilles Beileid tiefbetrübt anzugehen

Wilhelmshaven, 4. Juli 1904.

Die **trauernden Angehörigen.**

Die Beerdigung des lieben
Dahingeshiedenen findet statt am
Mittwoch den 6. Juli, nachmittags
2 Uhr, vom **Verstärkenhause**
aus auf dem **Friedhof** zu **Bant.**



Nachruf!

Am **2. Juli,** abends 8 1/2 Uhr,
verstarb nach kurzer befristeter Krank-
heit unser Mitglied

August Janssen.

Der Klub verliert in dem Ver-
storbenen ein eifriges treues Mit-
glied und wird sein Andenken stets
in Ehren gehalten werden.

Bant, den 4. Juli 1904.

Bant-Wilf. Birkklub
Gegründet 1890.

Zur Beerdigung versammeln
sich die Mitglieder am **Mittwoch**
nachmittags 1 1/2 Uhr im Klub-
lokal (**Banter Rathaus**).

Mehr Obstbau in Deutschland.

Eine beachtenswerte Mahnung richtet, so lesen wir in der „Deutschen Nahrungsmittel-Rundschau“, der Konometria Carl in der Fachzeitschrift „Vehremeister im Garten und Kleintierhof“ an die deutsche Landwirtschaft. Er fordert Sorge für den Transport von frischem Obst und Bezugung von Sorten beim Anbau, die den weitesten Transport vertragen.

„Künnen die Amerikaner“, so schreibt er, „den Schönen von Boskop oder die Pariser Korbhuhn (Strawberry) Reineite in der Qualität herstellen wie wir, sie hätten längst einen Weltmarktartikel daraus gemacht. Bei uns kennt sie kaum jemand, obwohl wir gerade die Früchte in hervorragender Schönheit und unerreichtem Wohlgeschmack erzeugen. Hätte man in Amerika einen dem norddeutschen Grauenfeiner ebenbürtigen Apfel, man würde Früchten wie Schleswig-Solstein und die beiden Medienburgs zusammen damit in den Markt bringen. So bauen wir aber Jahr um Jahr das gleiche Getreide und dieselben Kartoffeln weiter, und dabei geht das vielverdienende Geld für schlechte (?) Äpfel ins Ausland, weil wir keine haben. Daß das auf die Dauer nicht so weiter gehen kann, haben viele verständige Landwirte eingesehen, sie lassen endlich den Obstbau zu seinem Recht kommen und sorgen für die Zukunft vor.“

Die Zahl dieser verständigen Landwirte in Deutschland ist leider erst sehr gering. In den Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaften seit 89, also in einer wenig unbedeutenden, der deutschen Landwirtschaft nicht abzuwollenden Quelle wird hierüber (Seite 58 und 59) folgendes gesagt:

„Weit mehr als durch die Zahl der Bäume zeichnen sich die amerikanischen Obstplantagen gegenüber den deutschen durch ihre Beschaffenheit aus. Wie auf eine Anzahl gutgepflegter einbürtiger Obstplantagen an Chaussees und anderen öffentlichen Wegen finden wir in Deutschland nur sehr vereinzelt größere Bestände gut gepflegten Obstes. Meist sehen wir in den Gärten unserer Bauern eine Anzahl Bäume der 4 Hauptarten: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, und von jeder Art wieder verschiedene Sorten vertreten. Die Bäume sind häufig schlecht gepflegt. Moos und allerlei Flechten überziehen den Stamm; die wilden Triebe werden nur selten entfernt, und allerhand Insekten und pflanzliche Schmarotzer können ungehindert ihr vernichtendes Werk an Blättern und Früchten ausüben und jahrelang den Ertrag einzelner Bäume, ja ganzer Bestände in Frage stellen. Diese Schilbung trifft zwar nicht überall, aber doch in sehr vielen Fällen zu. Die Obstente reicht gewöhnlich kaum für den Bedarf des Besitzers, und ist einmal zufällig eine der Obstarten gut geraten, so können für die geringen, zu Märkte gebrachten Mengen, die womöglich noch mehrere Sorten enthalten, doch keine lohnenden Preise erzielt werden.“

Hierbei ist noch die meist schlechte Behandlung des gereinigten Obstes vergessen worden, die eine längere Aufbewahrung in der Regel unmöglich macht. „Ganz anders“, wird weiter ausgeführt, „steht der Obstbau in den Ver-

einigten Staaten aus; überall, wo wir Obstbau fanden, sahen wir auch gleichzeitig, daß er mit viel Sorgfalt und Verständnis betrieben wurde und daß man sich vor allen Dingen den Bedürfnissen des Marktes, der großen städtischen Absatzorte, anzupassen wußte. Wir fanden überall größere Gebiete einheitlicher Obstsorten, untereinander hundert, ja tausende von Bäumen mit Sorten, die auf städtischen Märkten am meisten begehrt und am besten bezahlt wurden.“

So äußern sich Landwirte und landwirtschaftliche Fachblätter, denen man nicht den Vorwurf machen kann, daß sie blinde Theoretiker sind und von der Praxis nicht verstehen. Die deutsche Landwirtschaft könnte durch rationellen Obstbau tolle Gewinne erzielen, und sie könnte durch die Verbilligung guten, maßenhaft produzierten Obstes ungemein legensreich auf die Gesundheit der großen Volksklassen wirken, für die das von Jahr zu Jahr verlorene Obst längst nicht mehr, wie es sein sollte, ein Nahrungsmittel, sondern eine Delikatesse ist. Man wende nicht ein, daß sich der Boden in Deutschland zum Obstbau nicht eigne. Was für Erträge unerlässlicher Fleiß und sorgfältige Behandlung der Bäume erzielen können, beweisen die Besitzer der Werderischen Sandberge in jedem Jahre aufs neue. Süddeutschland leistet in der Apfelproduktion ebenfalls Bedeutendes. Und was da geht, wird auch anderswo gemacht. Es gehört nur Fleiß, Sorgfalt und Ausdauer dazu. Aber der in dem Bunde der Landwirte organisierte Teil der deutschen Landwirtschaft hält es für bequemer, nach Staatshilfe zu streben und auf Kosten der Allgemeinheit seinem „Notstande“ abhelfen zu lassen.

Gerichtliches.

Zwei Gräbern von Schwindel-Krankentassen

hat das Landgericht in Leipzig das Hanover auf längere Zeit gelegt. Im vorigen Jahre gründete der frühere Hofstapler vor einiger Zeit verstorbenen Schwindel-Krankentasse in Chemnitz, Wilhelm Jakob, mit dem mittelreife, schon wegen Betrugs bestrafte Johann Jakob eine Krankentasse unter dem Namen „Vesta“, obwohl sie weder Geld noch Mitglieder hatten. Auf die besessenen Interests, in denen sie Kassierer und Agenten suchten, meldete sich eine ganze Anzahl Leute, und so nahmen ihnen die beiden in der Zeit bis Januar d. J. nicht weniger als 13.000 Mk. ab. 3000 Mk. reichten einzelne davon, die übrigen 10.000 Mk. sind verpulvert. Jahnte war im Januar mit 1000 Mk. nach Köln ausgereist und wurde dort verhaftet. Das Urteil gegen ihn lautet auf 3 Jahre 8 Monate und 3 Wochen und gegen seinen „Mitdirektor“ Jakob auf 2 Jahre 9 Monate und 1 Woche Gefängnis. Gegen den letzteren schwebt noch eine andere Sache wegen einer verfrachten Kasse, in der er „Direktor“ war.

Aus Stadt und Land.

Wilhelmshaven, 4. Juli.

Vor dem Schöffengericht wurde am Freitag verhandelt gegen die Kellnerin E. aus Hamburg, welche verurteilt ist, ihrer schweben Principalm im Willkürgarten eine silberne Damenuhr im Werte von

15 Mk. und eine Halskette im Werte von 30 Mk. in der Ablicht rechtsdritter Zuweisung entwendet zu haben. Die E. stellte die Sache in Abrede. Um höhere Beweismittel zu erlangen, wurde die Verhandlung vertagt. — Die Dienstmagd F. aus Barel hatte sich ebenfalls wegen Eigentumsvergehen zu verantworten. Diefelbe diente dem Kaufmann W. H. H. selbst und hatte des Morgens den Kaden zu reinigen. Da dieselbe nun einen Schatz in Weg beim dortigen Müllort hat, ließ ihr gutes Herz für seine Kade, um des Geschickes Wert recht reichlich mit Zucker zu versehen. Sie entnahm aus dem Geschick Lebensmittel, Nahrungsmittel, Butter und alle die besseren Sachen, die ein brauer Soldat fast nötig hat. Diese Liebesgabenentwendungen dauerten von Dezember 1903 bis März 1904, als die F. bei ihrem Liebesdienst entaucht wurde. Kaufmann W. hat einen Schaden von 40 Mk. erlitten. Ferner kann man bei der F. noch drei Kisten Obstbaumöl und eine metallene Zinnwanne, die ebenfalls aus den Beständen des W. herrührt. Da die F. wegen gleicher Vergehen schon sehr erheblich verurteilt ist, wurde sie zu 4 Monat Gefängnis verurteilt. — Der Hausbesitzer H. zu Bant hatte sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht. H. handelte am 13. April vor dem Hause „Reimer Hof“, in welchem gerade Refruten-Aushebung war. Im Störungen zu vermeiden, wurde H. durch den Schuttmann Sch. vom Plage gehalten. H. ging nun Besondere führen zum Polizeibureau, und als er den Namen und die Nummer des Schuttmanns nicht wußte, beschied er ihn in einer Weise, die nach Ansicht des Gerichts eine Beleidigung beim Herabwürdigung des Schuttmanns in sich schloß. Das Urteil lautet auf 16 Mk. Strafe oder 2 Tage Gefängnis. Wegen den Refruten-Aushebung wurde wegen Verletzung des 8 33 der Gewerbeordnung durch unerlaubte Ausübung der Schaustellerarbeit in seinen unter der Saalfläche errichteten Räumen verurteilt. H. hatte hier mit jeder anderen Art Speisefische erichtet und hierin auch Bier aus, welches ihn jedoch vollständig verboten wurde. H. stellte sich auf seine für's Haus bedingte Konfession, d. h. auf die Räume, die er von seinem Vorgänger übernommen hatte. H. stand schon einmal wegen gleicher Vergehen unter Anklage, was aber damals freigesprochen, weil das Gericht annahm, H. habe in gutem Glauben gehandelt. H. hat jedoch aus dem Urteil seine Lehre gezogen und nun weiter gearbeitet und wurde deshalb zu 20 Mk. Strafe oder 4 Tage Gefängnis verurteilt. — Der Hiesige H. J. Zimmerer J. und Maurer J. hatten sich wegen Diebstahls dreier Ecken aus einem Hause der Hiesigen zu verantworten. Wegen weiterer Beweise wurde die Verhandlung vertagt. Ebenfalls verurteilt wurde die Verhandlung gegen den Platz 2. aus Reutheide wegen Diebstahls ohne Licht zur Nachtzeit. H. will nicht die richtige Person gewesen. Der Hiesige H. J. wurde ebenfalls wegen Diebstahls der Hiesigen zu verantworten. Wegen weiterer Beweise wurde die Verhandlung vertagt. — Der Bauunternehmer P. sollte sich der Verletzung der Strafgesetzmäßigkeit durch Sperrung des öffentlichen Verkehrs der Hiesigen an der alten Hiesigen mit Abbruch der Hiesigen gemacht haben. Weil P. die Erlaubnis der Hiesigen nachweisen konnte, lautete das Urteil auf Freisprechung.

Oldenburg, 4. Juli.

Was braucht der Soldat an Beföstigungsgeld

und wozu muß ein großer Teil staatliger Arbeiter leben? Diese Frage möchten wir aufwerfen, nachdem das Beföstigungsgeld der Truppen für das zweite Halbjahr 1904 erneuert festgesetzt ist. In der Garnison Oldenburg beträgt dasselbe pro Tag für jeden Unteroffizier 49 Pfg. und für jeden Mann 38 Pfg. Der im Beföstigungsgeld liegende Betrag für eine Fünftelportion stellt sich auf 22,190 Pfg. Die Höhe des Beföstigungsgeldes ist auf Grund der Marktpreise der Garnison festgesetzt. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die Marktpreise in Olden-

burg besonders hoch sind. Es sind nur wenige von den 260 Garnisonorten im Reiche (auschl. Württemberg und Bayern) vorhanden, in denen ein ebenso hohes Beföstigungsgeld gezahlt wird. In Berlin gelten die Sätze 35 und 44 Pfg. Oldenburger Lebensverhältnisse sind hiernach bemessen also teurer, als in Berlin, denn bei uns beträgt der Satz 38 und 49 Pfg. — Nehmen wir nun eine fünfköpfige Eisenbahnarbeiter-Familie an. Mann und Frau gebrauchen zum Leben 2 x 38 = 76 Pfg., die drei Kinder setzen wir gleich auf halbe Ration, macht 3 x 38 = 1,14 Mark geteilt durch 2 macht für die drei Kinder 57 Pfg., insgesamt muß also die Familie haben 76 und 57 Pfg. = 1,33 Mk. Da nun aber bei Arbeitern im Durchschnitt mehr als drei Kinder vorhanden sind, müssen wir den Beföstigungssatz erhöhen und können ruhig noch 38 Pfg. zu 1,33 Mk. hinzurechnen, ergibt also 1,71 Mk. pro Tag, oder pro Woche 9,31 Mk. bzw. 11,97 Mk. Was verdient denn nun ein ganz erheblicher Teil von Staatsarbeitern bei der Eisenbahn? Sehr viele und zwar Beihetante, nicht, wie Abgeordneter Burdige im Landtag so gern annehmen möchte, junge ledige Leute, werden mit 2 Mk. und 2,25 Mk. pro Tag entlohnt. Nehmen wir den günstigeren Satz von 2,25 Mk. pro Tage x 6 = 13,50 Mk. pro Woche. Hieron gehen ab für eine billige Wohnung 2,70 Mk. pro Woche; an Feuerung für einen Eisenbahner, der die Kohlen um etwas billiger erhalt 1,25 Mk.; an Kleidung rechnen wir, da ein Staatsarbeiter, selbst wenn er schlecht bezahlt wird, nicht nachdenk laufen darf 1 Mk. (?), macht zusammen für das unumgänglich nötige 4,95 Mk. Ziehen wir nun diese 4,95 Mk. von dem Wochenverdienst von 13,50 Mk. ab, so verbleiben zum Leben für die fünfköpfige Familie 8,55 Mk. Nun gebraucht er aber nach dem Beföstigungsgeld der Truppen, selbst wenn die Kinder, auch die größeren, auf halbe Ration gezahlt sind, 9,31 Mk., er hat aber nur 8,55 Mk. um einen Ausgleich zu schaffen, bekommt Mutter von vornherein etwas weniger zum Leben! Der unglückliche Staatsarbeiter, der nun gar eine lebenslängliche Familie hat, ist nach dieser Berechnung von vornherein auf Hungertod geist. Doch halt, da fällt uns ein, daß viele Staatsarbeiter sieben Tage arbeiten; sechs Tage Arbeit lehren zwar das christliche Gebot, jedoch der Mensch ist in der Woche an sieben Tagen und wenn er in sechs Tagen das zum Essen notwendige nicht verdient, ergibt sich, daß selbst in dem christlichen Staatsbetriebe sieben Tage Arbeit für diesen Arbeiter praktischer ist, als die christliche Theorie. Dem Arbeiter, der zur Ernährung seiner fünfköpfigen Familie 9,31 Mk. braucht, aber nur 8,55 Mk. bei sechs tägiger Arbeit verdient, müssen wir also die durch Liebertragung des christlichen Gebots verdienten 2,25 Mk. noch hinzurechnen, macht 10,80 Mk., es verbleiben ihm also 1,49 Mk., wozu wir ihm gnädig 49 Pfg. pro Woche als Taschengeld zufommen lassen wollen, mit der 1 Mk. mag er die sonstigen kleinen Bedürfnisse — um Himmelswillen, die 1 Mk. mag er benutzen, um seine Bißde zu bedenken, denn für die ihm angedrehten 52 Mk. pro Jahr für Kleidung erhält er das notwendige

Eines Lebens Süßne.

Novelle von L. von Strauß und Lorenz. (19. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Wie es wohl alles gekommen wäre, wenn sie sich jetzt erst kennen gelernt hätten! Aber — warum sollte es nicht auch jetzt noch wieder so kommen können?

Ein neues Gefühl von frischer Hoffnung und glückseligem Lebensmut stand in ihm auf und durchströmte sein ganzes Inneres. Es konnte ja vielleicht noch alles gut werden! Warum sollte sich denn nicht an die Vergangenheit der goldenen Tagen anknüpfen lassen, der damals — vielleicht vorzeitig — zerfallen war?

Er hatte sie gewiß auch zu hart beurteilt damals. Vieles in ihrem Wesen war wohl gar noch unreif gewesen. Die Jugend ist ja so leicht herbe und hart. Die verzeihende Milde lernt man erst später, wenn man tiefer in Welt und Leben hineinblickt.

Jetzt kamen sie wieder zusammen als vollere, ernst strebende Menschen. Warum sollten sie da nicht die Vergangenheit vergessen und zusammen wieder anfangen zu leben — leben in einem tieferen, reideren Begriff, als ihre Jugend es sich einst erträumte?

Es kam nun auf den Willen an — den Frau zum Glück!

Gewiß — es konnte und würde noch alles gut werden!

So spannt ein inneres Hoffungsleben heimlich seine goldenen Fäden zwischen den beiden Menschen hin und her...

Und draußen auf den Feldern lag jetzt die Oktobersonne. Die darbigen Bauernjungen liegen vor dem Dorfe die kleinen selbstgemachten

Papierdrachen in die blaue Luft steigen, und an den Feldwegen blühen die roten Malven — ein leichtes Klustendeln aller Sommerfröhlichkeit und Freude vor dem Bergang.

Freislar sah von seinem Bett aus sehnsüchtig nach dem Fenster.

„Mutter, laß mich doch nur einmal hinaus!“ bat er. „Ich liege doch nun schon so lange, lange zu Bett! Einmal nur, Mutter, daß ich sehe, ob die Apfelbäume tragen, und wie es Lora und Viese und den anderen Pferden geht!“

Amelise sah traurig auf ihn nieder.

„Ich will den Doktor fragen, ob es geht, Freislar!“, antwortete sie. „Du mußt aber nur geduldig sein, dann wird bald alles wieder gut!“

„Ja, ich will ja auch — es ist nur so schwer, wenn ich doch so gern hinaus möchte!“

„Ueber das magere Gesicht des kleinen liese die Träne; er sah Amelises Hand. „Aber du vermagst doch nicht zu fragen, Mutter?“

„Nein, gewiß nicht, mein Junge!“

Amelise ließ ihn allein mit Tante Lena, die am Fenster sah und frickte, und ging in das vordere Wohnzimmer, um den Doktor zu erwarten.

Es war niedergedrückt und traurig. Es waren jetzt schon so lange Wochen, daß Freislar lag, und wenn sich auch seine Kräfte hoben, so war in den eigentlichen Schmerzen doch noch kaum eine Besserung zu spüren. Der Doktor sagte auch so wenig; es war fast, als ob er eine Aussprache vermie.

Sie wollte ihn heute bitten, ihr einmal gründlich seine Meinung über Freislar's Krankheit zu sagen.

Willeidlich konnte es ihm ja auch wirklich gut tun, endlich einmal wieder an die frische Luft zu kommen!

Als sie dem alten Herrn Freislar's Wunsch vortrug, nickte er nachdenklich.

„Ja, ja — ein Versuch wäre vielleicht zu wagen“, meinte er, „früher oder später muß es ja doch sein; aber es ist doch äußerste Vorsicht nötig. Jedenfalls müssen Sie sich einen Krankenfahrstuhl verschaffen!“

„Ist das wirklich nötig?“ Amelise sah den Arzt bunnrühig an. „Kann man diese Fahrstühle ja auch leihen. Es ist doch gewiß nicht für lange!“

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Ich rate Ihnen, lieber gleich einen zu kaufen“, sagte er, „es möchte doch längere Zeit dauern.“

Amelise sah einen Augenblick schweigen; dann sah sie auf.

„Herr Doktor, ich möchte Sie bitten, mir einmal die volle Wahrheit zu sagen! Es ist besser, alles zu wissen, als in Ungewißheit das Schlimmste fürchten zu müssen. Ist Freislar noch in wirklich erster Gefahr?“

„Sein Leben gewiß nicht“, antwortete der Doktor halb laut.

„Aber was ist denn noch? Bitte, sagen Sie mir doch alles!“

Der alte Mann schwiegen Augenblick und sah an ihr vorbei — zum Fenster hinaus.

„Es ist sehr schwer für mich, es Ihnen zu sagen — aber einmal muß es ja doch sein.“

„Sprach er dann. „Wie erwähnt, sein Leben ist außer Gefahr — aber ganz gesund wird er wohl nicht wieder werden; er wird immer viel Pflege und Sorge nötig haben. Ich habe es längst gewußt, ich ahnte es schon im ersten Augenblick. Solche Rückgratverletzung ist immer eine sehr ernste Sache.“

Er hatte häufig gesprochen; jetzt hielt er aufatmend inne.

„Ganz so wie jetzt wird es ja gewiß nicht bleiben“, sagte er hinzu, „als er in Amelises Gesicht sah. „Er wird auch noch wieder gehen lernen, wenn auch nur auf Krücken. Verlieren Sie nur nicht den Mut, liebes Fräulein von Wartenhof. Der Junge kann ja doch noch ein glücklicher Mensch werden — ich denke das, habe es erst erlebt — und dann, wer weiß, unser Herrgott hat viele Mittel und Wege!“

Amelise war sehr blaß geworden; sie gab ihm die Hand, ohne ein Wort zu sagen.

„In natürlichem Lauffe!“, stand der alte Mann auf, um sie allein zu lassen.

„Ich will nur mal hindrübergehen und sehen, was mein kleiner Patient macht“, sagte er, zur Tür schreitend.

Einem Augenblick war es ganz still im Zimmer. Dann legte Amelise in leidenschaftlicher Bewegung den Kopf auf die Arme und schluchzte...

So fand Leo Dahlen sie, welcher Mann, um seinen täglichen Besuch an dem Krankenbett des Kindes zu machen. Sie hatte sein Kommen nicht gehört; erst als er ankam zu sprechen, sah sie auf.

„Es ist alles aus für Freislar!“, sagte sie auf seine erschrockene Frage, das verwundene Gesicht zu ihm aufhebend. „Der Doktor hat es eben gesagt. Eine Rückgratverletzung — lahm — ein Krüppel für Lebenszeit! Freislar, unser lieber, wilder kleiner Junge! Ich kann es noch gar nicht fassen und ausdenken!“

„Herrgott, ist das wahr?“ Leo Dahlen sah sie erschrocken an. „Könnte das möglich sein? Vor kurzen noch ein fröhliches junges Leben voll tausend Hoffnungen, und nun preisgegeben dem endlosen Jammer lebenslangen Stetiums!“

(Fortsetzung folgt.)

nicht einmal aus n'em Tröbriesleben. Und der Staatsarbeiter, dem „der liebe Gott“ fünf Kinder beschert und 11,97 M. zur Ernährung gebraucht, aber nur bei Lieberrettung Gottes Gebots 10,80 M. verdient, sowie der, welcher weniger als der Berechnung zu Grunde gelegten 2,25 M. verdient? —

Borkum, 4. Juli.

Als eine Seltenheit kann wohl ein Hund bezeichnet werden, welchen ein Kurgast gemacht hat. Derselbe fand am Nordstrande ein schönes Stiefchen in der Größe von 8 Cm. Länge, 6 Cm. Breite und 2 Cm. Tiefe.

Aus Nah und Fern.

Goldfunde in Preußen. Im Biesdale — auf preussischer und auf lothringischer Seite in der Pfalz, in der Gegend von Reimsheim und Biesbolden — sind Goldablagerungen entdeckt worden. Wissenschaftliche Analysen haben ergeben, daß in der Lonne Erde 5,7 bis 10 Gramm enthalten sind. Das Metall lagert hauptsächlich im Sande; mittels des sogenannten Cyanidverfahrens ist es möglich, fast sämtliches Gold aus den Gestein- oder Sandmassen herauszuziehen. Bildet sich, was wahrscheinlich ist, eine Gesellschaft zur Ausbeutung, so hat sie schon eine Vorgängerin gehabt, denn schon im 16. Jahrhundert wurde in Niedersachse Gold gefunden und in Weg gemünzt.

Richter Lynch. In Kentucky in den Vereinigten Staaten ist die Negerin Maria Thompson der Volkswut zum Opfer gefallen. Der Sohn der farbigen Diene bei dem weißen Farmer John Drinn bei Lebanon Junction in Kentucky. Als die Mutter, die mit großer Liebe an ihrem Kinde hing, erfuhr, daß der Farmer dieses geschädigt habe, begab sie sich auf die Farm und richtete den Farmer mit einem Sturmeser so zu, daß er bald darauf starb. Die Negerin wurde verhaftet, aber von der erregten Menge mit Gewalt herausgeholt und an einem Baume aufgehängt. Infolge des schweren Gewichtes der Negerin, das 255 Pfund betrug, riß der Strick und das Opfer der Landwut lief davon. Man wurd auf die Hühner mehrere Schüsse abgegeben, bis sie niederfiel und man sie für

tot liegen ließ. Gefängnisbeamte fanden die Belauerswerte, emdedten noch Lebenszeichen in dem Körper und schafften sie zu einem Arzte. Im Hause des Arztes, der bald konstatierte, daß sie nicht mehr am Leben erhalten werden könne, starb die Farbige unter großen Schmerzen. — Ein weiterer Fall ereignete sich in der Nähe des Cires Europa im Staate Mississippi. Ein junger Neger, Starling Dunham, hatte in der letzten Zeit in der Nähe der Stadt weiße Mädchen überfallen und war vorläufig im Gefängnis untergebracht worden. Am Montag morgen brach der Vöbel der Stadt in das Gefängnis ein und holte den Unglücklichen heraus. Man schlepte den Neger auf den Marktplatz, wo ihm eins der überfallenen Mädchen trotz seines herzzerreißenden Geschreis eine Schlinge um den Hals legte. Der Neger wurde darauf auf ein Pferd gezerrt und unter einem Baumstamm geföhrt, um den der Strick geklammert wurde. Während ein Duzend Männer den Strick festhielt, führte das Mädchen vollständig leiblich das Pferd unter dem Neger weg und ließ den zappelnden Körper hinter sich.

Der belagerte Schornstein. Aufsehen erregt zurzeit ein Abenteuer des Glödnere Jimmie Gill von Kerry (Irland). Dieser hat geschworen, daß er eine kleine Polizeistrafte, die er sich wegen eines leichten Vergehens zugezogen hat, nie und nimmer bezahlen werde. Die Polizei erhielt darauf den Auftrag, ihn festzunehmen. Um ihr zu entgehen, suchte Jimmie Gill, den sein Beruf zu einem Höhenmenschen gemacht hat, einen Zufluchtsort auf der Spitze eines Fährstschornsteins. Der Schornstein, den er gewählt hat, ist so wadelig, daß die Polizei ihm nicht nachzuklettern wagte, weil sie fürchtete, daß das Ding unter dem Gewicht mehrerer Kleiterkünstler zusammenbrechen könnte. Vom Gipfel seines hochgelegenen Wohnzuges aus fordert der Glödnere die Polizei nun schon seit 16 Tagen heraus; von Zeit zu Zeit entfährt er eine rote Fahne. Die Menge karrt ihm Beifall wie einem fähnen Artisten und amüßert sich, wie sich die Kinder amüßern, wenn Kasperle den Schutzmann verprügelt. Jimmie Gill erklärt, daß er sich auf keinem Schornsteine gut und gern so lange halten

werde wie Fort Arthur. Gar so schwer wird es ihm übrigens nicht gemacht. Da die Polizei ihn, nach dem englischen Geleche, nur zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang verhaften darf, kann der Belagerte von Kerry bei Nacht Ausflüge machen, sich mit neuem Proviant versehen und, wenn es sein muß, auch schlafen; auf seiner Stadelle hat er nämlich keinen Platz, sich bequemen auszurüden. Den vierzehnten Tag seiner Belagerung feierte Jimmie durch Abdrömmen eines prächtigen Feuerwerks. Von allen Seiten gingen ihm zur Feier des Tages Anstichs-pollartaren und telegraphische Glückwünsche zu; er konnte sie aber erit während der Nacht sehen, da der Bieleträger sich weigerte ihm nachzuklettern, und die Postkisten am Fuße des Schornsteins deponierte. Die Polizei, die zuerst große Mittel anwenden wollte und erklärte, daß sie nötigenfalls den Schornstein niederreißen werde, ist bereits müde geworden.

Gemeinnütziges.

Wie schätze ich meinen Reifen am Fahrtag? Zur Beantwortung dieser Frage in letzter Nummer d. Bl. mögen folgende Zellen dienen: Man soll das Rad weder in einem heißen noch zu kalten Zimmer aufbewahren, es vor allem nicht der Zugluft oder Sonne aussetzen. Stete Benutzung erhält natürlich die Reifen am besten und tut man gut, nach der Fahrt sein Röhlein mäßig aufgepumpt frei auf einen Ständer oder an der Decke aufzuhängen. Will man ihm noch mehr Sorgfalt widmen, hängt man eine große Decke aus Zylinderleinen oder grauen Futterstoff darüber. Nach einer Regenfahrt trockne man den Laufring mit einem nassen Schwamm vom Schmutz gereinigt hat. Wird dieses veräuamt, ist die Folge davon, daß die Decke durch die eingedrungenen Feuchtigkeit hart und müde wird. Um die Pneumatik geschmeidig zu erhalten, giebt es ein einfaches, praktisches und wirksames Mittel; es besteht darin, sie gelegentlich mit einem weichen Tuche abzureiben, das man in Wasser taucht, dem eine schwache Lösung gewöhnlicher Soda gegeben ist. Es ist dieses Verfahren auch vollständig unschädlich für die Reifen. Dagegen

find Cel, Fett, Kalk, Benzin, wie überhaupt Chemikalien seine gefährlichsten Feinde. —

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Mühlheimshausen vom 25. Juni bis 1. Juli 1904. Geboren: Ein Sohn dem Chornalmschmiedemann Röhiger, dem Schiffszimmermann Biermann, dem Schlosser Finkenberg, dem Weißbleichmagazinbesitzer Schönon, dem Schmelz Bed; eine Tochter dem Goldschmied Hoppmann, dem Bleiarbeiter Sandmann, dem Bleiarbeiter Müller. Aufgehoben: Matrimonialverträge Garsmann zu Heppens und R. J. R. Finkenmeier zu Darbesheim, 2 Föhler Töbden hier und W. Darme zu Bant, Schlosser Garmach und R. Wied, beide hier, Dreher Ebertorus zu Hiesloch a. Rh. und R. F. Firmer zu Schwandorf, Malterse Braumann hier und G. Wilsch zu Hiesloch. Verheiratet: Obersteuermann Lamb und W. J. Banowolff, beide hier, Malchinbauer Waldeder und W. M. Wille, beide hier, Oberbottelner Bring und R. W. G. Tonisch, beide hier, Landwirt Witting zu Cede und G. S. Müller hier. Geboren: Ein Sohn des Meierenswärters Citzmann, 5 Mon. alt.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Neuende vom 1. bis 30. Juni 1904. Geboren: Ein Sohn dem Schlosser S. Wittomshof zu Liebetoburg, der R. R. zu Roppenhöfen, Schlosser Fr. Kupper zu Liebetoburg, Oberknechtmaat S. Krüger zu Roppenhöfen, Arbeiter H. Kooß zu Schwarzthal, Buchdruckere H. Wenzel zu Roppenhöfen, Arbeiter R. Wener zu Roppenhöfen, Arbeiter Fr. Janßen zu Schwarzthal, Arbeiter J. Schneider zu Neuengroden, Schlosser C. Scheinert zu Roppenhöfen, Schmelz C. Wille zu Neuende, Arbeiter J. Winnen zu Neuengroden; eine Tochter dem Arbeiter T. Strodung zu Neuende, Arbeiter W. Wemmen zu Wäldersfeld, Arbeiter J. Renhold zu Neuengroden, Arbeiter J. Gölzta zu Neuengroden, Schiffsbauer G. Remmers zu Neuende. Aufgehoben: Landwirt R. Hettling und T. Hübsh, beide zu Hiltengroden, Maurer H. Bruder und R. Rebeck, beide zu Roppenhöfen. Verheiratet: Arbeiter C. Reimke und Fr. Matzagal, beide zu Wäldersfeld, Landwirt R. Hettling und T. Hübsh, beide zu Hiltengroden, Arbeiter G. Janßen und J. Jakob, beide zu Roppenhöfen. Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter B. Witten zu Schwarz, 90 J. alt, R. Wilschowski zu Liebetoburg, 15 Minuten alt, Arbeiter H. Meibauer zu Schwarz, 76 J. alt, J. Lindner zu Roppenhöfen, 10 Mon. alt, G. Struppi zu Roppenhöfen, 6 J. alt, Dienstherr W. Roienberg zu Neuengroden, 19 J. alt.

Arbeiter! Trinkt kein Bremer Bier! **Hemlinger Aktien-Brauerei hat bewilligt.**

Nähmaschinen

in größter Auswahl. **B. F. Kuhlmann,** Bismarckstraße 17.

Lassen Sie Ihre

mit bei Christian Schwarz, Ullmader, Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

C. Karstadt, Herford

Naturheilverfahren für offene Wundschäden, Krampfadern - Geschwüre und Hautkrankheiten. Reine Veranschaulichung, Langjährige Erfahrung. — Komme zeitweilig nach **Varel und Wilhelmshaven.** Anfragen erbeten.

Tapeten

in großer Auswahl, sowie fertige **Pausen und Schablonen** in modernster Ausführung empfiehlt

P. Plücker,

Vant - 38 Peterstraße 38. **Varel.** Wegen Uebnahme eines Geschäftes ist ein **gut eingerichtete Haus** preiswert zu verkaufen. Antritt nach Uebereinstimmung. Nähere Auskunft erteilt **Carl Mege,** Schüller, Varel.

Färberei, hem. Wäscherei

J. S. Silvers, Hauptgeschäft Bant, Schüllerstr. 14. — Schnelle Bedienung.

Zu vermieten

zum 1. Okt. eine **Untervermietung**, eine **2. Etage-Wohnung** mit Balkon, eine **Wohnung**, alle vierstännig, an ruhige Bewohner. **Ed. Steinweg,** Alsterstr. 71.

C. H. Frese. **Heppens, Müllerstraße 52.** **Freitag den 1. Juli er. und folgende Tage** — kommen zum Verkauf: — **Ein großer Posten Haus- und Nachschürzen** Stück 2, 1,60, 1,40, 1,30, 1,15, 1 M., 95, 80, 70 und 60 Pf. **Tändelschürzen** 20, 35 Pf. n. w. **Kinderschürzen** bedeutend unter Preis. **Ein großer Posten Damenhemden,** vollgroß, Stück 75 Pf. **Schürzenzeuge** 120 cm breit, Meter 45 Pf., do. 140 cm br. Meter 65 Pf. **Auf sämtliche nicht im Preis herabgesetzte Waren gewähre bis auf Weiteres 10 Prozent Kassenrabatt.** **Müllerstr. 32. C. H. Frese. Müllerstr. 32.**

Möbel-Magazin **von H. Krebs, Tischlermeister,** **Vant, Mittel- und Theilenstr.-Ecke.** **Meiner werten Kundschaft zur Nachricht,** daß ich gegen Vanzahlung auf sämtliche Möbel **10 Prozent Rabatt** gewähre, zugleich bemerke, daß ich als Fachmann nur gute und dauerhafte Möbel führe und bitte deshalb um gütigen Zuspruch. **Zu vermieten** mehrere drei-, vier- und fünfzimmrige Wohnungen. **H. Siebrens,** Vant, Peterstr. 41. **Zu vermieten** auf sofort mehrere drei- und vierzimmrige Wohnungen, billigst bei **Gerh. Wolters,** Weststr. 58. **In meinem Neubau** Schiller-, Mellum- und Goethestraße habe ich noch elegant eingerichtete Wohnungen (drei-, vier-, fünf-, sechs- und siebenzimmrige) zu vermieten. Badeeinrichtung. Elektrisches Licht. Angenehme ruhige Lage. **C. Wiangte,** Müllerstraße 21. **Zu vermieten** drei- und vierzimmrige Wohnungen. **S. Hübben,** Mellumstraße 21. **Zu vermieten** mehrere drei- und vier- Wohnungen **Richter,** Wilschestr. 21. **Schuhmacher-Gehülfe gesucht.** **W. Schütte,** Eldenburg, Souveränstraße 22c.

B. F. Kuhlmann, **Bismarckstraße 17.** **Erstes und feinstes Lampen-Geschäft am Platz.** **Größte Auswahl** in elektrischen, Gas- und Petroleum-Lampen, Lampen und Ampeln. **Großes Lager** in sämtlichen Zubehörteilen. **B. F. Kuhlmann,** **Bismarckstraße 17.** 

Ein älterer erfahrener **bediensteter Buchhalter,** der in allen kaufmännischen Arbeiten durchaus richtig und zuverlässig ist, empfiehlt sich zur Inlandierung, Regelung und Abschließen der Bücher. Auch wird feste Anstellung angenommen. Gest. Offerten an die Buchhandlung von G. Fehling, Neue Wilt., Straße 30, erbeten.  **Waghnur** **Ludewig's Seifenpulver** **überall zu haben.** **Geht ein selbständiges Mädchen** für Bormittags, **Voln 8 M.** **Mädchen** in der Expedition d. Blattes.